Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

Band: 1 (1908)

Heft: 6

Artikel: Das Wesen der Religion

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-405931

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Rolle der Beuchelei, der Dummheit und der Unwissenheit in der herrschenden Moraf.

Bortrag vom 2. April 1907 im Bolfshaus zu Laufanne gehalten von August Forel, früher Profissor in Burich, 3. 8. in Poorne (Baabtlanb). (Mit Erlaubnis bes Berfaffers überfett vom Monistenfreis Genf. 1908)

(Fortfetjung).

(Fortsehung),

Krieg und Duell. Here selbst spottend ohne zu wissen wie, hat die Wenschheit ein Gesethuch und sogar eine Word sir den Word en gros und sir den Word en détail, aufgestellt: das Kriegsrecht und den Duellkoder. Es würde dies äußerit spaßbat sein, wenn es nicht so une endlich traurig wäre. Rach Amerkennung des Grundslages, das der Krieg unverneiblich, notwendig, ja nüglich sei, muste unen sich doch darauf vordereiten und ihn regeln. Wan hat sogar gute Sigenschaften an ihm gefunden. Es wird behauptet, er erzieße zur Charaftersestigkeit, zur Disziplin, zum Wut; er verhindere die Mentscha un Verweiche lichen usd. Dentschaften und b. Leute von Serz allerdings, welche mirre mostifen und. Dentschaften das Erweichsen und. siplin, zum Wut; er verhindere die Menschen am Verweichlichen usw. Leute der Herz allerdings, welche unsere mesernen Kriege mitgemacht baben, so Woriz don Egidy und Anderer, sind anderer Meinung: Der Krieg macht den Menschenen gewalttätig und verroht ihn. Die Besten sinden darin ihren Tod und die Keigen retten sich durch die Flucht; das heißt, er führte zum überleben der Schlechteiten. — Der geschlechtliche Institut such in der Kaserne und im Lager seine Bestriedigung in der beutalsten und gemeinsten Form; die Armeen sind wahre Brutstätten der venerischen Kransseinung in der Verlachten und gemeinsten Form; die Armeen sind wahre Brutstätten der venerischen Kransseinungsitz. — Riedrige diplomatische Winstellig. — Viedrige diplomatische Winstellig. Der schledige die Verzeinliche Interschen, der Ehrgeiz der Großen, ihre Eiserssichen und Gehässissesten und Wehälisseiten sind die Beweggründe, welche meistens die "Kriege" genannten Wenschenfichlächterein hervorrusen. borrufen.

vorrifen.

Aber alles diejes wird übertüncht und mit einer gleißnerischen Angenseite geschmildt, die sich Patriotismus nennt: das Bolf sieht dabei, schreit durrah! führt sich als das erste des Beltalls berusen, die "minderwertigen" Ansländer zu zichlissen. Wit Hisse von Lügen und Scheingründen dringt man das leicht fertig; schnell überzeugt man die Mengen, daß ein Krieg nistlich und zut, notwendig, selbst sittlich und heitig sei! Die Unwissenden läßt, sowie die Schres, welches sich als Kanonensutter gebrauchen läßt, sowie die Schwärmerei übertriebener und entsessen liebrige.

gen, die Bernunft zuruddrängend, das Uebrige. Der Kriegsgräuel zwijchen "ziviliserten" Bölkern wird erst dann aufderen, wenn diejenigen, welche berufen sind, die Geschicke einer zu leiten, die menschliche Solidarität und die daraus entspringenden Pflichten begriffen haben, oder vielmehr wenn die Bölker selbst sich genügend von ihren "Leitern" emanzipiert haben werden, um diesen ihre Pflich-"Leitern" emanzipiert haben werden, um diesen ihre Pflichten begreiflich zu machen.

Soziale Arbeit, Sport, Industrie, Wissenschaft, huma-nitäre Genossenschaften, Hospitäler, Seefahrzeuge, Brand-sprizen, u. a. m. liesern uns genügende Gelegenheit, unsern Aut, unsere Ausdauer und Geschästlickeit zu üben, ohne daß es nötig wäre, den Krieg noch hinzugnfügen. Nam lasse doch einsach die jungen Leute beiderlei Geschlechts einen obligatorischen Dienst in den Krankenhäusern oder bei anderen mühjamen und gefährlichen, gemeinnühigen Arbeiten machen; das würde in jeder Beziehung vorteilhaft den Militärdienst ersetzen. Der Militärcoder und seine Moral sind Un-sinn und ihre durchsichtige Heuchelei verdeckt nur mangelhat das Necht des Stärferen bei dem Naubtier in uns, das wir von unsern Borfahren ererbt haben. — Die Duellmoral ift womöglich noch stumpfinniger und heuchterischer. Ar einer Sondernummer hat sie der "Simplicissimus" meister-haft an den Pranger gestellt. Sie heiligt den Triumph der Brutalitäten und des Aufalls. Auf der einen Seite bestraft sie den Worde auf der andere gestietet sie im Wen eine sie den Mord; auf der andern gebietet sie ihn. Man gibt bor, eine gekränkte Shre rächen zu müssen; aber meistens hat diese Art Shrverletzung in den triiben Dünsten der Arunkenheit ihren Ansang genommen. Und mehr noch der Getötete oder Verwundete ift zudem meistens der un-schuldig Angegriffene, der gezwungen war sich zu schallen auf Grund der kannibalischen Anschauungen, die man noch die Unwerfrorenheit besitzt Ehren- und Woralcoder zu

Neinen. Die Salons- und offiziellen Zusammen-künfte. Dieser Abschnitt bringt uns mitten in die Welt der Konvention und Heuchelei. Beide zieht man zugleich mit der Gelegenheitstoilette an, um dann die liebenswirdigen Gespreißheiten einer aalglatten Konversation, die offiziellen Tranksprüche, die eigens präparierten Reden, die Schmeicheleien, die man einflußreichen Personen sagt, damit du garnieren. Man kann immerhin, wenn man nicht auf zu garnieren. den Kopf gefallen ist und die aufrichtige Absicht hat, offen und ehrlich zu sein, mit ein wenig Wit und Lebenkart ohne und ehrlich zu sein, mit ein wenig Wit und Lebensart ohne auser zu ligen in diesem Wirrvarr von beuchlerischen und gewohnbeitsmäßigen Phrajen sicher berumsegeln, wo sich boshafter Klatich, Schweichelei, alle Schattierungen der Eitelstit, des Ebreeizes, der Intriguen und des Ertebertungs nuter der gleisperischen Sille der Viederfeit, der Lebenswirdsschie, des guten Tones, der Woral und einer salhionoblen Dosis der landläusigen Religion verbergen. Richtische fletenstellen Derharbeit, der Intelligenz zu beobachten, die einen offiziellen Verdauungs- oder Gelegenheitsbesuch macht. Sorgfältig hat sie in ihrem bischen Irre eine gewisse Anglis höflicher und nichtsfagender Allerweitsredensarten pröpariert, um dann im gegebenen Wo-

selbst fein Wort glaubt, erhebt sich, versichert sich gegenseitig der rührendsten Gefühle, die gerade so aufrichtig gemeint find, wie das Uebrige, und empfiehlt sid, um dieselbe Komö die bei der nächsten Tame von Neuem zu beginnen.

Manchmal belebt man die Eintönigkeit dieser schaftlichen Pflichten" durch einen klatsch log und wohlvolleid natürlid — über diejenigen, bei denen man eben war. Benn man dann jähleftlich die gange Nei-henjolge dieser Pflichtbesinche hinter sich hat, stößt man einen Seutzer der Erscichterung aus und geht nach Hause, herzlich zu frieden fertig zu sein, aber doch bereit nächstens wieder anzusangen, und die Andern bei sich einzuladen oder ihre Besuche zu empfangen und sich gegenseitig von Reneun gerade so wahre tief empsundene und interssant Dinge zu erzählen. Sollte man es für möglich halten, daß das Leben vieler Leute sich zu der Wirklichten und beier Art abspielt?! Es wird ihnen das allmählich jo zur zweiten Natur, daß sie sich

am Ende ernst nehmen und sier aufrichtig halten. Aber eine wenn möglich noch ekelhaftere, plattere, stumpssimnigere Heudelei treibt ihr Unwesen bei dem Vest-mählern, bei denen Burcaufraten und andere offizielle Verjönlichkeiten ihre Gelegenheitsreden halten, ihre Toafte aus bringen und sich gegenseitig mit unerschütterlichem Ernst beweithsäuchern, was sie nicht hindert, nach Schluß der Komödie sich im Kreise ihrer Intimen darüber lustig zu machen. Man tröstet sich über die Lügen, die man verzapst hat, indem man gut ist und gut trinkt zum Wohle dersenigen, deren Ingut ist und gut trintt dun Wohle derjeungen, deren Jiteressen nan zu vertreten hat, und so ist alles vortresssisch dieser besten aller Welten. Zweisellos gibt es, wie ich schoe erwähnte, zahlreiche Ausnahmen; unabhängige Männer von kopf und Herz schleubern bei Gelegenheit eine frästige Wahrheitsbombe in die Witte diese Wespennesses der Heu-chelei und Intrigue gewöhnlicher Alltagsstreber. Aber das sind nur Ausnahmen, welche die Regel bestätigen. Dei die-ser Gelegenheit vergesse inse naturalsstation und ich ker-bertverzeitsbegung Austresse diese auch erkresselische und ich ker-bertverzeitsbegung Austresse diese auch erkresselische und ich kerhervorgestoßenen Rotidrei eines vortrefflichen und fehr freiverwergeliegenen körigiret eines vortreftichen und jehr frei-nütigen Baster Krofessors, der gelegentlich einer von ihm präsidierten Kongreissiung, bei welcher er eine Menge Leute wider Willen bekomplimentieren mußte, in reinstem Baster Dialekt, nur jagte: "Uch myn lieeber Forel; wenn men nit

Titelt, int logie. "And migh treever Hovel, welch men int so surch that viel lieege micest!"

Wir geben gern zu, daß unsere Woralisten diesem ganzen Formelfram in der Theorie keinen moralischen Wert beilegen; sie werden ihn selbst bei Gelegenheit von ihren

Lehrstiihlen herab verdammen. Das hindert aber nicht, daß diejenigen Menschen, welche sich ihm nicht unterwerfen wollen und bestrebt sind, ihre Handlungen mit ihrem Denken in Ginklang zu bringen, un-Handlungen mit ihrem Denken in Einklang zu bringen, ungern geschen sind und als Originale, Kiipel, Leute ohne Erziehung u. dergl. verschrieen werden. Man rechnet sie zum
Ansschuß und ihr moralischer Auf leidet darunter. Wenn
dieser oder jener Pfarrer, der in den Salons wohlgelitten
ist, solche Leute "im Interesse ein den Salons wohlgelitten
ist, solche Leute "im Interesse der Moral" mit einem mitleidig-wohlwollenden, in seiner versteckten Aronie, nicht miszwertschenden Lächeln auf den Zigen, scheinber in Schuk
ninnt, so locht die reiche und vornehme Welt, zuch die
Achselm, und amissiert sich swissliche, und Interesse dassenscheinlich in einem Inken ausgenscheinlich in einem Inken abertheen

Achieln, und amüliert iich föniglich.

Wir leben angenicheinlich in einem Jahrhundert des Schundes; aber der jittliche Schund ift noch viel schlimmer als die Schundware, denn diese verunziert nur unsere Wohungen und bestieht nur unsere Wörfe, wöhrend jener unser Vehirn verhunzt! Selbst das niedere Wolf, der Arbeiter wie der Bauer, angesteckt durch all diese Pose, von der es sich verachtet süblt und doch ausleich geblendet wird, weih nichts besseres zu tun, als sie don weitem nur im Aleinen nachzussisch, aber mit einem womöglich noch kläglicheren Veschwack, wenn immer in dümmerer Weise.

Es wäre doch endlich Zeit ausrichtiger zu werden, weniger sinusks zu rechen und eiten gazung elenden Kormels

niger sinnlog gu reden und diesen gangen esenden Formel-kram auf den Mist zu wersen.

Erziehung zu freien Instinkten.

Crich Conrad.

Der Widerspruch zwischen Verstand und Instinkt ist das "Der Widerspruch zwischen Vertand und kuntunt zu aas Werkmal unserer "modernen Geister" — so sagt Audolf Steiner in seiner vorzüglichen Schrift: "Friedrich Riehsche, ein Kämpser gegen seine Zeit", die dem Dichterphilosophen mit seinem Berktändnis nahe kommt. Das Wort ist bezeichnend für unsere Zeitverhällnisse. Biele sind durch verstanden für unsere Zeitverhällnisse. Biele sind durch verstanden gekommen, daß sie wohl einsehen, wie nichtig und unwahr alle resignissen und konfesienalen Zowen sind. Ihre wissenschaftlichen Erkenntusse einiehen, wie nichtig und unwahr alle religiojen und fontel-sionellen Dogmen sind. Ihre wissenschaftlichen Erfenntnisse sind mit feinem resigiösen Kultus mehr vereinbar. Aber ihre Institutte hängen noch sest am alten überlieserten Glau-ben. Gelehrte, — in Vergangenheit und Gegenwart, — ge-langten durch ihre Forschungsresultate zu offendaren Wider-sprüchen mit den allgemein gestenden Glandenssehren. Wurde ihnen das auf irgend eine Weise zum Verwustsein ge-bracht, jo erklärte gar mancher, daß er keineswegs den Gsau-ben versekten, die Kirche angreisen wolse, is — daß er seines ordan, je kritatte glat indialer, daß er tellessiege den India-ben verletzten, die Kirche angreifen wolle, ja — daß er jellsfi gKubig fei. Das kann ein ehrliches Bekenntnis fein bei Katuren, die nur ihrem Wijfenichaftszweige leben, eine Abneigung — johon gegen das Durchdenken religiöfer Kro-bleme und noch mehr gegen deren Erötterung haben: Naturen, bei denen das Gefühl der Pietät stark ausgeprägt ist, die wohl Fortschritte auf dem Gebiete ihres Faches machen, aber für den gewaltigen Fortschritt des drängenden, immer neu gestaltenden Lebens um sich her blind sind. Mancher erflärt sich wohl auch für die herrschende Religion (—und Re-ligionen sind immer starke und unerbittlich harte Herrscherspirn eine gewije Anzahl höflicher und nichtsfagender Allerwelfsredenkarten präpariert, um dann im gegebenen Woment ihren Rosenfrauz, häusig ohne allen Zusammenhaug,
aber mit erstaunlicher Verediamfeit herunter zu leiern.
Ich habe sogar welche gesehen, die in der Zerstreutheit
auf ihre eigenen Fragen antworteten, bedori ihre Kartnerin
gett gesunden hätte dies zu tun. Alles das dauert 10 dis
Iv Minuten; sit dann der Rosenkanza abgeleiert, so nimmt
man eine entsprechende Wiene an, sügt einige michtssagende
Entschuldigungen oder Vorwände binzu, von denen man

"Bildung" und "Kultur" flarzustellen. —)

Es gibt Leute, die alle irgendwie für die Religion lautenden Aussprüche von Gelehrten jammeln, um sie mit Unterstützung sehr bereitwilliger Belfer massenhaft im Volke zu verbreiten. Auf diese Weize will man die immer mehr an verbreiten. Anf diese Weize will man die immer mehr Boden gewinnende Erfenntnis, daß sich die moderne Forschung — namentlich die naturwissenschaftliche — mit den geleinden Glaubenslehren nicht mehr vertragen kann, mit dem fläglich umgebängten Wäntelchen auf Antoritäten gestützer Wisselfeich auf Antoritäten gestützer Wisselfeich auf Antoritäten gestützer Wisselfeich auf Antoritäten gestützer Wisselfeich auf Antoritäten gestützer Vinderich auch siehe ehrliche Verenntnisschrift, siber jede starte Tat für das Vorwärts der Wenschbeit die — "Vahrbeit." Ann berbreitesten von den Wachveiten liefer Glaubensretter sind wehl die verschlichen auch der erochemachende Ladenburgiche Vortrag (— Versamlung denticher Natursorischer und Verzte — 1903 in Kassel —) und zahrbeites andere Vestenntnissernschlieden und Vert der Versamlung denticken andere Vestenntnissernschlieden vorwärts schauender Anner, die Ehrstickeit und Vert bestigen, mußten schleich und Vert Behreiten darüber wieden wie einem diese Schriften in feiner Weise ernst zu nehmen sind — (— mit einem

darister widerlegt werden. Obgleich nun diese Schriften in keiner Weise ernst zu nehmen sind — (— mit einem Menschen, der sertige "Wospheiten" in Erdpacht hat, ist schlechterdings überhaupt nicht zu disputieren —), — ja — obgleich sie mitunter zur Reklame sir die bekönnptten. Werte werden, nuß man es doch bedauern, daß namentlich mit den Ansprücken großer Naturspricher solch ein Unstgrücken großer Naturspricher wird, wir der Schriften werden, wur ichen bei gelörteben wird.

fämpfung des Fortichritts getrieben wird.

Senn nun schan der getrieben wird.

Senn nun schan dei gelehrten Männern, deren geistiger Fortigont naturgemäß weiter und freier sein müßte, die alten Intimite, die zum Glauben, besser: zur Kirche tendieren, so start sind, — wie kann es da Bunder nehmen, daß die große Masse, deren Erziedung man vorsichtiger Beise in ganz bestimmt gezogenen, engen Grenzen hält, nicht fäbig ist, die starren Fessen des Dogmatismus zu sprengen und als freie, selbstdewuste Menscheit an Stelle der Religion die großzigigen einrichtungen einer Bolkstultur zu seinen, die der Zeit gemäß und den Errungenschaften der Wissen, die der Zeit gemäß und den Errungenschaften der Wissendlach dasse die die Forderung "Erziehung zu freien Instinkten" sür die bichtigtigte, die den freidenschen Seite erhoben werden kann. So lange unsere Augend in den Insisanungen von gestern und vorgestern erzogen wird, solange wir es dulden, daß in den Schalen die Wundermärchen

lange mir es dulden, daß in den Schulen die Bundermärchen des Judenvolfes als Bahrheit gelten, daß den Aindern Antotritätensurcht und der überlebte, in der Jehtzeit hemmende Geist mittelalterlicher Traditionen eingeimpft wird, jolange ist and ein ernsthafter, allgemeiner Hengempt were, sollschien. Gebt Raum dem Sente und Worgen! Berücksicht die Gegenwart mit ihren immer steigenden Ansortungen, nur dam sont sont das Hoff erziehen, das die Ansortungen, nur dam sont ihren instande ist.

Anfagden der Jufunft au lösen imstande ist!

Auch um der Augend selbst, nun der Menschenwürde wis
len, missen wir freie Erziebung sordern. Es ist nicht au

rechtsertigen, daß man die Ainder ridssichtstes in das reli
eilöse Betenntnis der Eltern hineingwängt. Wiele gehen ja

durchs Leben, ohne überhandt etwas davon au merfen; sie

behalten die überlieserte Religion — gedansenlos — mie

etwas, das ihnen angeboren ist. Wer aber erwacht, wird

das Aind nicht webren konnte, in schwere innere Kämpfe ge
sitürst. Der Awiesboat ansichen engen, lebenskrötisen und ftilirzt. Der Zwicspalt zwijchen neuen, lebensfräftigen und unwiderlegbaren Erfenntnissen und der Liebe zu Estern, Berwandten und Erziehern, die dem jungen Menschen nun als Betorte oder Fälscher erscheinen, muß immer verbitternd

und zerlierend wirfen. Wieviel der edelsten und seinsten Seelenkräfte gehen in diesen Kämpsen zu Grunde. Richt das mehr oder weniger Unsimige einer Religion ist von ausschlaggebender Bedeutung sir ihren Bestand. Der Samptgrund sir die Festigkeit der von den Orthodoxen aller Sanipfgrind pir die Heltgetet der bon den Orthodoxen aller Bekenntnisse überale errichteten Gebäude ihrer Macht liegt darin, daß ihnen die Jugend überlassen ist. Das weiche, em-plängliche Kinderherz wird mit tausend Banden an die überlebten Formen gesesselt. Mile Instinkte des Menschen werden zur Unspeisheit erzogen. Und über der Erziehung zur Unterordnung unter die sogenannten "gottgewollten Autoritäten" vergist man, dem sorderinden Zeben, der Machtsteautwicklung dem Nachtstüsstraten die er-Intertäten" bergist man, dem fordernden Leben, der Menichkeitsentwicklung, dem Persönlichkeitswerte die gebührende Berücklichtigung zu schenken. — Einem jungen Wenschen, der heute die Schule verläßt, sind die Klischen, die er gegen ein übersinnliches Wesen haben soll, das man ihm als "seinen Gott" in der Doppelgestalt eines liebenden und sorgenden Schöpters und Erhalters und eines strachen den Richters zeigte, wohl eingeprägt. Auch kennt er die Pflickten, die ihm ein veraltetes, von den Juaen übernommenes Eittengesch auferlegt; wenn's hoch sommt, do hat er noch einige Kenntnis von den Geschen der Ariecken, Kömer und einiger Staaten des Wittelalters. Die Geschen Arien den die geschen der kiefte geschen der kiefte geben der kieften von den dereite und den der vereichen kan der schen der kiefte geschaften gegen die selbst nich gegen das Leben hat, ist ihm nichts gesagt worden.

Auch die heillose Kompromißwirtschaft, die viele in der Rot zu einer Tugend machen, ist eine Folge davon, daß die Wenschheit mit ihren Instinkten noch seit am Alküberlie-serten hängt, wenn auch das Wissen und Erkennen school darüber hinaufsortgeschritten ist. Deshalb noch einmal: Gebt die Jugend frei, löst die Instinkte vom Alken und laßt Freiheit walten! Jeder wähle dann seine Weltanschauung felbit.

(Ueber das "Wie" dieser Erziehung gedenke ich in zwei folgenden Artikeln "Grundlagen einer modernen Erzieh-ungsreform" und "Bolkskultur" zu den Lesern dieser Zeit-ichrift zu sprechen.)

Das Wesen der Religion.

Vortrag im Freidenkerberein St. Gallen am 2. April 1908. Bon 3. Bener.

Es ift mertwürdig, daß wir für den Begriff "Religion", der doch für die Menschen der höchste sein soll, kein deutsches Wort haben. Das lateinische Wort "religio" heißt "Ber-

Cottes eine problematische, eine unerwiesene und unerweisliche ift, bann ift auch die Berbindung des Menichen mit ihm eine zweifelhafte, unsichere, imaginäre. Sagen wir aber "Berbindung des Einzelnen mit dem All", mit der Natur und der Menschheit; das Bewußtsein, daß wir ein Teil der Natur sind, die mit uns schaltet und waltet wie mit ihren andern Gebilden, das Bewußtsein, daß wir Glie-der der Menscheit und mit deren Wohl und Wehe, Fortichritt und Zielen innig verknüpft sind: so ist dies nichts and deres als Vernunst, und dann bedürfen wir für diesen

Begriff feines Fremdwortes. Bas ist also Religion? — Religion ift ein Zwitterding eine Berfuppelung von zwei Zdeen, die mit einander nicht notwendig etwas zu schaffen haben. Religion ist ein Ge-misch von Sittenlehre und Aberglauben, von sittlichen und übernatürliden Borjullungen, weld lettere nach unierer lleberzengung nur eingebildet, imaginär, phantaftijd find, weil es laut wijfenidgoftlider Erfenntnis feinen Geijt gibt außer dem lebenden Körper und feine Erscheinung, die den Katurgesehen widerspricht. Eben darum, weil das Wort "Religion" zwei einander fremde Dinge in sich vereinigt,

aibt es dafiir auch kein deutsches Wort. Tiir diese Doppelnatur der Religion erbringe ich zunächst Bölfer, in den staatlichen Gejetsen und Einrichtungen, in den philojophischen Schriften usw. Zu diesen sittlichen Begrif-sen gehört das Necht des Menschen auf sein Leben und das secht auf den Ertrag seiner Arbeit. Diese Rechte drift das alte Tejtament in den Sägen auf: "Du sollst nicht töten, du sollst nicht stehlen." Aber es fällt ihm nicht ein, den natür-lichen Ursprung dieser Rechte anzuerkennen, und es macht auch nicht den Bersuch, sie unmittelbar abzuleiten aus dem Gefühle des Menschen für das Gute und Rechte, aus der geläuterten Einsicht in die Folgen und Tragweite mensch-licher Handlungen und aus der Notwendigkeit geordneter Buftande im menichlichen Busammenleben fondern der Judengott Jehova muß diese Nechtsgrundsätze nebst andern auf zwei steinerne Tafeln fritsen und diese Tafeln nutz Mo-ies unter Blitz und Donner vom Berge Sinai herunterholen. Also sittliche Erkenntnisse und phantastische Geschichten!

And intinge Vereinunge und Hand phantalige Gelgingten Achren Achren Achren Legen in den Sähen: "Selig find die Friedfertigen", "Selig find die Ariedfertigen", "Selig find die nach Gerechtigfeit Dürftenden," "Liebe deinen Nächen". Aber follen nun dies littlichen Achreciten und der Mann, der fie in Paläftina ausfprach, erft dadurch Anslehen erhalten, daß diesem Wanne naturgestruddies alse prosessiehen Schulden gegestruddies alse prosessiehen der der der der setwidrige, also unmögliche Aräfte und Handlungen ange dichtet werden? Daß die Liebe beglüdt, können wir erfah oldster verven. Tag die Leebe begindt, indien interna-ren, ohne daß wir glauben, daß ein Mann über eine Waf-ferstäche schritt, daß er noch einnal lebendig wurde, nachdem er schon gestorben war, daß er wie er dastand in den Luft-

raum entichwebte. So fonnen wir in der Bibel und in den firchlichen Katechismen und Lehrbüchern Blatt für Blatt aufschlagen überall werden wir dasselbe Gemisch von sittlichen Lehrer und abergläubischen Borftellungen finden.

Die sittlichen Wahrheiten akzeptieren wir voll und gang die übernatürlichen Borftellungen verweisen wir dahin, wo sie hingehören: in das Gebiet der Dichtung.

Nun ift es aber Tatsache, daß der Mensch die Reigung jum übernatürlichen Glauben, jum Zauberglauben, Wun-berglauben und Götterglauben besitzt und wir stehen baher vor der Frage: Belches ist denn die wahre Urquell der Religion und des Gottglaubens? (Der Religion nach ihrer ..iibernatiirlichen" Seite.)

Dieser Ursprung ist kein anderer als die Phantasie des Menschen in Verbindung mit der Sehn-sucht seines Herzens nach Glück. Das wirkliche Leben stellt so viele Anforderungen an uns, es sett unserm Beftrebungen so viele Sinderniffe entgegen, wir felbst find so Bettrebnigen jo biete Hindernije eintiggen, wir jeloft ind beschränkt in unsern Mitteln, so schwach in unsern körperlichen und gesiftigen Kräften, so abhängig von Natur und Menschen und von aller Art "höhern Mächten", das heißt außer uns liegenden, unserm Billenseinssung entzogenen Simvirfungen — daß wir gar vieles vermissen missen, das ums gar manches mißlingt und sehlschlästet, daß die Wirkscheit keit meist weit hinter unsern Vorstellungen und Bilmissen zurückleibt. Anderseits ist aber unsere Phantajie so geschäftig, uns schönere, bessere Zustände vorzugaufeln, und unser Serz sehnt sich so sehr nach Erfolg, Besit, Genuß, Glüd: daß wir unwillfürlich dazu kommen, unsere Wünsche uns venigstens in der Phantasse als verwirklicht verzustellen, uns Ereignisse zu denken, die aller Wirklicht und aller natürlichen Unmöglichkeit zum Trotz unser Wünsche erfüllen, das Besürchtete von uns abwehren; das vir uns ein Befen benken, welches felbst bas Unmögliche wirklich

ein Zesen benten, betwege sein den ihm genge birting nachen kann. Dieses gedachte Wesen ist "Gott". Dieses Wesen befreit den im Kerker Schmachtenden aus seinen Fesseln, führt den bom Heinweh Gequälten aus der Fremde über Länder und Weere hinweg in die Heinat zuriid, wirst dem armen Darbenden Reichtum in den Schoß, macht den Leidenden gesund, läßt uns nach dem Tode zu einem seligen Dasein wieder erwachen — alles freilich nur im Traum, nur in der Phantasie.

Die unftillbare Sehnsucht bes Bergens und die allmäch tige Phantasie des Menschen sind also der Ursprung alles übernatürlichen Glaubens, aller Religion und Gottvorstellungen. Darum haben fast alle Wisser Religion und Göt-ter, weil alle Menschen Sinbildungskraft und Wünsche und Befürchtungen haben! Nicht aber ist umgekehrt das Vor-handensein von Gottvorstellungen bei den meisten Wissern ein Beweis für das wirkliche Dafein einer Gottheit.

bindung" und die Kirche sagt: "Beligion ist die Berbindung, eigenen Gott, der ihn an seine Ziele führt, in seinen Planen betätigen. Wir waren sogar geneigt, und den Phantades Menschen mit Gott." Wenn aber die Existent dieses beisteht, ihm seine Sinden verzeiht, ihm hilft in allen gro- siebelbern der Unsterblichseit und der Gottheit friedlicher zu gen und fleinen Bedrängniffen und Angelegenheiten und wäre es auch nur beim — Lotteriespielen! Tarum wird jelbjt der Natürlichdenkende, der von der Eingebildetheit aller jogenannten übernatürlichen Vorstellungen längst des vollendetsten überzeugt ist, darum wird selbst dieser die Phantasie nicht los; selbst dieser ertappt sich zeitweilig bei Glücksträumen, deren Erfüllung auf natürlichem Wege nie mals möglich wäre.

Run noch einige Beispiele, um zu zeigen, worin die "reli giöse" Denkungsart im wahren Grunde besteht. — Wem gible Teiningsatt in kalifen Stainbe veftest. – Astain eine Wutter ihren geliebten Sohn in der Frenide weiß, sc zittert sie für sein Wohlbefinden, für seine sittliche Führung. Dabei bleiben ihre Gedanken rein natürlich und vernünftig. solange sie sich mit der Hoffnung tröstet, daß auch in der Fremde gute Menicien über ihren Sohn wachen, daß sein guter Sinn, seine gute Erziehung ihn vor Fehltritten bewahren werden. Ihre Gedanken werden aber mytiich, übernatürlich, religiös, sobald sie sich ein "höheres Wesen" denkt, welches die Schritte ihres Sohnes lenke. — Ein anderes Beispiel. Ich habe den Wunsch, gefund zu bleiben, die Turcht, von einer Epidemie ergriffen zu werden, die Hoff-nung, daß mein Geschäft prosperiere, die Angst, daß eine unbedachte Sandbung schlimme Folgen haben werde, den Glanben, dand meine gute Hondbungsweise mein wohres Wohl fördern werde. Diese Winsche, Hoffmungen, Befürchtungen bleiben nun solange natürlich und verwänftig, als ich mir bewußt bin, daß sie nur auf natürliche Weise in Erfüllung gehen können, 3. B. das Gesundbleiben durch eine rationelle Lebensweise. Weine Denkungsart wird aber "religiös", jobald ich mir die Verwirklichung meiner Ge-danken außer dem natürlichen Laufe der

Dinge vorstelle, 3. B. das Gesundwerden durch Beten. Eine ähnliche Bewandtnis hat es mit dem Begriffe "Edidigal", der eben jo oft als irrtimilia in dem über-natiielichen Sinne einer "höheren Vorlebung", einer "gött-lichen" Lenkung aufgefaßt wird, während das Schickfal nichts anderes ist als das sin uns günstige oder ungünstige Eintreffen von Naturereignissen, von förderlichen oder hinderlichen Umständen und Zufälligkeiten, der Einfluß uns freundlich oder feindlich gesinnter Menschen, die Nachwirkung der uns zuteil gewordenen Erziehung, die Rückwirfung des Zeitgeistes und der gesellschaftlichen Berhält-niffe auf unsere Person und nicht zuletzt die Folge unseres eigenen Naturells und unserer eigenen Handlungen.

Greifen wir auf den innersten psychologischen Kern der Sache, so müssen wir sagen: Religion ift die Beziehung des den kenden Ich zum Unwirflichen, dessen Berwirklichung wir wünschen der sürchten. Der Menich kommt über Fürchten und Hoffen niemals him weg. Diese Gefühle kann er nicht los werden; sie steigen mit Naturgewalt in der Seele auf. Aber es ist weise, unsere denkende Beziehung zu dem, was uns bewegt, was aber zeitlich oder räumlich in der Ferne liegt und uns dielleicht gar nie nahe kommt oder nahe gebracht werden kann, natür-lich und vernünftig zu erfässen. Wer diese Beziehung außer-halb den natürlichen Lauf der Dinge stellt, ist ein Phantast, ein Schwärmer, ein Zanber: und Wundersüchtiger; er bereitet sich selbst nur Enttäuschung und setzt sich der Gefahr rettet sich selbst nur Entlantglung und sest sich ver Geschur diewerer Berirrungen au. Zbeale, ja wohl! Ideale, je mehr desto besser Ideale der Bahrheit, der verklärten Amsti-schönheit, des warmen Mitgesühls und der Menschenliebe, Zdeale der Augend, der sittlichen Psslicht, der sittlichen Reinheit, Tatfraft und Energie, Ideale des Bölkerglücks! Aber auf dem sichern Grunde der Wirklichkeit und der natürlichen Wöglichfeit. Dagegen keine Khantomel Kein Sprung auf die gleißende Obersläche eines Rebelmeeres haltlojer Illusionen, wo es nur ein Versinken in die Tiefe der Täuschungen gibt.

ver Langungen givi. Die Doppelnatur der Neligion als eine Verquickung phantastischer Ideen und reinmenschlichen Fühlens kommt felbst in dem zum Ausdruck, was man "religiöse Stim m ung" neunt. Diese wird als das Höchste und Edelste gepriesen, als die gemilikeseeligende, gefühlswarme und innige geittige Atmosphäre, welcher alle guten Gedanken und Willensregungen entsprießen. Von den "Frommen" und Billensregungen entsprießen. Bon den "Frommen" wird diese "religiöse" Stimmung vorzugsweise als das Leben und Weben der Seele "in Gott" hingestellt und in diesem Sinn ist sie nach unserer Aussaliung selbstverständlich Aber wenn wir auch das "iibernatiirliche" phantaitiich. obalitatital, avet bereit bli and and of bleibt doch das illusorische Clement daraus aussigeiden, so bleibt doch das ethische. Diese reinmenschliche, auf alles Schöne und illusorriche Element daraus aussigneten, so tieter boul vous et hijche. Diese reinmenschliche, auf alles Schöne und Gute gerichtete warme Stimmung der Seele kann uns auch erfüllen, wenn wir weder an ein Jenseits noch an Gott glauben; sie ist in der Tat die reinste und edelste Mlüte misres Gedanken und Gefühltebens; sie ist der "Ant des reinen Lebens", den Goethe uns in seinem "Zauber-leheling" ausmehrlicht. Sie ist die reine, natürliche Religion des Ethischgesinnten und kann mit keiner wissenschaftlichen Erkenntnis in Konflikt geraten.

Gine Schlugbemerfung! Die Doppelnatur der Religion als Sittensehre und phantastischer Glaube ist in der Hand unserer Geguer die gesährlichste und persideste Wasse. Während wir bloß den imaginären Teil der Religion ab-lehnen, den ethischen aber voll und ganz uns zu eigen machen und auf den höchsten Thron erheben, wersen uns unsere Gegner bald versteckter, bald offener, bald in gröberer, bald in feinerer Form vor, daß wir den firchlichen Glauben und die firchlichen Formen bloß deshalb bekämpfen, osianven und die frichliche Feffel los sein, weil ver unge-weil wir eine moralische Feffel los sein, weil wir unge-hemmt allen Lüften frönen wollten. Ein größeres Unrecht als mit diesem Borwurf kann man dem ehrlichen Freiben-fer nicht zufügen. Viemals bekämpfen wir den sitt-lich en Gehalt der Religion! Wir bekämpfen bloß diese-nigen religiösen Berstellungen, welche ein Hohn sind auf die wilsenschiliche Erkentusis. wiffenichaftliche Erfenntnis.

Wir wollen aber auch die Phantasie nicht ausrotten. Wie Darum hat der Bilde seinen zetisch, der Erieche seinen Heiber, den und die Khantasse nicht hätten! Bens, der Jude seinen Zahve, der Christ seinen Heiber, der Aufholit seinen Ardumen katholit seine Muttergottes, seine Engel und Seiligen. Darum hat nicht nur sedes Bolk, sondern seder Mensch seinen kmir wollen die Phantasse lieber in den Sphären der Kunst

ftellen, wenn der Rattenkönig häßlicher Dinge nicht den wir damit in Kauf nehmen sollen: der papierne Papst und der in Rom, der Jejuitismus, das Alosterwejen, das Zölibat, der Ultranontanismus, die Lourdeswunder usw.

Freidenker-Berfolgung in Nord-Böhmen.

Im Berlage der Bundesleitung der deutschehmischen Freidenker erichien eine Brojchüre von Proj. Alois Langer "Ursache und Wirkung in der Natur." Proj. Langer war ebemals kath. Geistlicher und ist nunmehr Borlitzender der Ortsgruppe Görkan des "Freien Gedanken". Die Bezirkshauptmannschaft Gablonz, die in ganz her-

vorragender Beije in Bolfsverdummung arbeitet, fonfis-zierte die Brojchüre und veranlaßte eine Klage gegen Brof. Langer wegen Gottesläfterung, weil er die Eriftenz Gottes, der Engel und der Teufel als perjönliche Wejen geleugnet habe.

Anteressant ist, auf welche Weise diese Broschüre in die Hände der Kolizei gelangte. Auf der k. k. Kost in Gablonz wurde einsach ein Kaket erbrochen, eine Broschüre gestohlen und dem Kadi überreicht. Natürlich alles "zur höheren Chre

Die Stellen, wegen der die Broschüre als "staatsgefährlich" verdammt wurden, lauten:

Gott, Engel und Teufel find Ideen. Es ist nur ausgedacht, nie und nimmer durch Erfahrung ausgemacht, daß es ein Wesen gibt, das über dem Stoffe der Erde schwebe, das selbst nicht stofflich, sondern wie man es uns einst einzureden versucht hat, ein reiner Geift fei: da es der Wiffenschaft gemäß keine reinen Geister gibt; daß also der Mensch Gott geschaffen hat und nicht ein Gott den Menschen. Unwissenheit in Dingen der Natur, Unkenntnis der Natur-kräfte hat alle die Lehren von einem Reiche der Geister, wie fie in den verschiedenen Religionen vorkommen, aufommen, sich im Gehirne der Menschen festsetzen und Jahrtausende lang die Wenschleit betören und im Aberglauben führen lassen. Selbst heute gibt es noch Menschen, die an einen Gott glauben, der eine menschenähnliche Person sei, die über der Erde in einem herrlichen Saale throne und von dort aus die Welt regiere, das heißt die einen überaus reich, die anderen zu Stlaben mache.

Wäre Gott, wie man uns in der Jugend einzureden ber-jucht hat, überall im Simmel und überall auf Erden, dann wäre er keine Person; denn eine Person kann immer nur an einem Orte sein und dann wäre er eben auch nur in den Palästen der Großen, die allenfalls von einer besonderen Güte und Fürforge dieses Gottes reden können, nie aber in den Lokalen der Not, wie sie das Proletariat meist aufzuweisen Man fagt, daß es einen perfönlichen Gott geben müffe, da sonst die Welt nicht dasein konnte. Ift es nicht sonderbar. Die Welt, die doch wirklich ist, will man nicht als ewig, als dem Stoffe und seinen Kräften nach immer seiend erfennen, während man es für wahr hält, daß es ein Befen, das nicht aus Stoff bestehen soll und das noch nicht gesehen worden ist, von Swigkeit her gäbe! Das Sichtbare leugnet man als ewig Sichtbares und ein Gedankending, etwas Unsichtbares, hält man mit Zähigkeit fest! Muß man nicht fragen: "Bo war denn dieser persönliche Gott, als die Welt — wie Ihr jagt—, einmal noch nicht dagewesen war? Wer hat denn aber ihn, von dem Ihr jaget, er habe die Welt erschaffen, erschaffen? Was hat er denn, die ganze Ewigkeit hindurch, vor Erschaffung der Welt, als noch nichts da war, gemacht? Bie kam es, daß er auf einmal sich entschlöß, die Belt zu schafsen, von der er doch als Allwissender, wie Ihr ihn nennet, hätte wissen müssen, das ihm isson die Bewoh-ner auf der kleinen Erde soviel Berdruß machen würden, daß er sortwährend werde straßen müssen? It es nicht der Bernunft und der Wijsenschaft entsprechender, an die anfangund endlose Ewiakeit der Welt zu glauben, als an die Märchen der Bibel, die von Widersprüchen wimmeln? Wir kön-nen uns die Swigkeit der Welt allerdings nicht vorstellen und ausdenken, doch befriedigt sie das Denken und die Ver-nunft Denkender mehr, als die Fabel von der Entstehung des Weltenstosses durch ein selbst stoffloses Weien aus

Sozialismus und Religion.

Unsere der Sozialisten Pflicht ist es, die Ausrottung des Gottesglaubens mit Eiser und Hingebung zu erfüllen und niemand anders ist des Namens eines Sozialisten wür-dig, als der, welcher, selbst Atheist, der Ausbreitung des Atheisnus mit allem Eiser seine Anstrengungen widmet. Liebknecht.

It erst die himmlische Autorität untergraben, dann hört atürlich auch die irdische Autorität sehr bald auf und die Folge davon muß sein, daß auf politischen Gebiet der Republikanismus, auf ökonomischen der Sozialismus und auf dem Gebiet, das wir jegt das religiöse nennen, der Utheismus seine volle Wirtsamkeit auslibt.

Mit Gott find wir fertig.

Engels.

Der Finger & offes.

Das französische Schiff "Unsere Dame von der guten Histe" ist gescheitert. Man meldet, daß das Schiff "Seiliger Josef", das zur Wission der Bäter vom "beiligen Geist" gehört und an

dessen Bord der Bischof Kunemann, zwei Passagiere und fünf Mann Bedienung waren, an der Küste von Afrika Schiff-